

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 37

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber die guten Götter wollten es anders. — Im Kerker schrieb Weber fleißig Musik, und so entstand jene „Große Polonaise in Es“ (op. 21), die er später scherzweise seine „Kerker-Polonaise“ nannte. — Und eines Tages ritt der König an der Stadthauptwache vorüber, hörte, daß aus einem Gitterfenster wundersame Musik ertönte, stieg vom Roß, trat ein, ließ sich die Zelle aufschließen, und wen fand er dort am Klavier mit Hingabe spielend? Den Sekretär des Prinzen Ludwig, der ihn eine königliche Waschfrau tituliert hatte. Weber glaubte, der Zellenwärter wäre eingetreten und ließ sich nicht stören, sondern spielte weiter, und als er geendet hatte, rief der König: „Er spielt gut, sehr gut sogar! Und ein wunderschön Stücklein, das ich noch nie gehört! Von wem ist das Opus?“ Sei, wie war Weber aufgefahren und wie stand er nun da? Aber diesmal war der Fürst ganz anders, denn sonst. So freundlich hatte er ihn noch nie gesehen.

„Das Stück ist von mir, Ew. Majestät!“ antwortete verängstigt der Komponist, und nun erfuhr der König erst einmal das ganze Schicksal des Verhafteten.

„So liegt also die Sache! Hm! — Höre er, Weber, er ist frei! Er kann gehen! Aber eines befehle ich: Binnen 24 Stunden hat er meine Residenz zu verlassen! Der Hof meines Bruders ist nichts für ihn! Er mag wieder werden, was er war, ein Musikus, dazu scheint er mehr Talent zu haben, als die schmutzigen Geschichten des Prinzen Ludwig zu vertreten!“ Sprachs, schritt hinaus und ritt davon!

Weber aber verließ noch am gleichen Tage mit seinem Vater, der bei ihm lebte, Stuttgart. Nie sprach er später gern von dieser Zeit, die die dunkelste seines Lebens war.

Bettag. Von Rosa Weibel.

Herbst! Der Wandervogel
Ruft mit lautem Schrei,
Daß des Sommers Schönheit
Reif zum Sterben sei.

Hell vom Dome klingen
Glocken durch das Land,
Und die Menschen legen
Betend Hand in Hand.

Lächelnd gab der Sommer
Goldne Frucht und Glanz,
Korn in schweren Garben,
Roten Mohn zum Kranz.

Und mit vollen Schalen
Ruft der Herbst zum Mahl.
Segen! halt die Glode,
Dank! der Widerhall.

Welt-Wochenschau.

Graf Ciano, Fünferausschuß und letzte Versuche.

Man braucht die letzten Anstrengungen, Italien vom Kriege zurückzuhalten, eigentlich nicht mehr zu verfolgen. Die Engländer mögen mit gespannten Nerven, die Franzosen noch nervöser versuchen, aus der italienischen Delegation Zugeständnisse herauszuholen, alles wird nichts nützen. Man bekommt den Eindruck, Mussolini nehme an den Unterhandlungen nur Teil, um die Ausrüstung und den Aufmarsch der Armee ohne vorzeitige Störung vollenden zu können. Daß Baron Aloisi der Einsetzung des Fünferausschusses beige stimmt, daß in Rom mit einer neuen Dreierkonferenz zwischen den Premiers der drei Mächte gespielt wird, ja, daß man mit dem Namen „Stresa“ als Konferenzort liebäugelt, paßt durchaus ins Bild. Eines Tages werden die Konferenzen irgendein natürliches Ende

nehmen, und alsdann mag das Kommando zum Angriff tönen. Und alsdann wird man sehen



Das jüngste königliche Brautpaar in England.

Unser Bild zeigt den Herzog von Gloucester, der dritte Sohn des englischen Königspaares, mit seiner Braut, Lady Alice Montagu-Douglas-Scott, der Tochter des Herzogs von Buccleuch und Queensbury, aufgenommen im Schloss zu Balmoral.

Daß hinter den Kulissen nicht alles restlos nach Mussolinis Wünschen geht, kann man annehmen; viele Italiener zweifeln am Ausgang des Ringens mit England, auch wenn sie einen reibungslosen Vormarsch nach Gondar und weiter nach dem Süden erhoffen. Noch mehr zweifeln die Wirtschaftskreise. Aber solche Widerstände, ob sie offen oder geheim auftreten, scheeren den Duce nicht. Immerhin könnte die Zukunft Überraschungen bringen. Das verrät die „Affäre Ciano“, von der freilich nur in Kreisen von Eingeweihten als einer solchen gesprochen wird. Graf Ciano ist Mussolinis Schwiegersohn. Er ist auch der Freund des Finanzmannes Ridetti, der das Unternehmen der Amerikaner mit den Oelkonzessionen in Abessinien geleitet und abgeschlossen hat. Graf Ciano war also sozusagen durch seinen Freund Ridetti blamiert. Alle möglichen Kombinationen knüpften sich an die bekannt gewordene Freundschaft zwischen Ridetti und Ciano. Sollte sich in der Familie Mussolinis selbst ein Geschäftsmann finden, der die Ansicht vertrat, Italien müßte auf den Krieg verzichten, wenn im Lande des Regus nichts zu holen sei? Oder sollte Ciano im Gegenteil den famosen Ridetti vorgeschickt haben, um den Regus zu diskreditieren, und war die amerikanische Annulierung der Konzession eine erwartete Sache? Wahrscheinlich nahm man an, Ciano habe sich wirklich blamiert, und das Kommando erging, Mussolinis Schwiegersohn müsse sich öffentlich als Vollblutpatriot legitimieren. Und die Legitimation erfolgte. Graf Ciano hielt in Asmara, dem italienischen Rüstungszentrum und Aufmarschnotenzentrum in Erythrea eine Rede, die alle Welt von seiner Eindeutigkeit überzeugen muß. Die Rede wurde bezeichnenderweise am Radiosender und für Amerika gehalten. Nun wird Amerika erfahren, daß es keinen Ciano gibt, der mit Ridetti und einigen Amerikanern zusammen gegen die italienischen Wünsche nach äthiopischen Petrolfeldern konspirierte, und daß jeder Verdacht, der durch Ridetti auf ihn gekommen sein könnte, töricht sei.

Ciano wiederholte im Ganzen all die Vorwürfe gegen Abessinien, wie man sie seit langem aus der italienischen Presse und neuerdings aus der großen Dokumentenkiste er-

fuhr, welche Baron Moisi nach Genf gebracht. Das barbarische Land widersteht sich der wirtschaftlichen Entwicklung und hält die darbenende Weltwirtschaft von den Bodenschätzen



Balbo, Oberkommandierender im Mittelmeer.

Marschall Balbo, der Gouverneur von Libyen, wurde zum Oberkommandierenden der Mittelmeer-Luftstreitkräfte bestellt. Diese Vereinigung aller Luftstreitkräfte im Mittelmeer einschliesslich Sizilien und Libyen unter dem Oberkommando des Luftmarschalls wird den organischen Verteidigungsplan vervollständigen.

seiner Berge fern. (O Gott, und dabei geht die Welt dran, überall die Rohstoffproduktions-Quanten zu droffeln!) Es hält seine Völker in Sklaverei. Italien ist fest entschlossen, dem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, und nie mehr wird es sich zu Versuchen herbeilassen, auf friedlichem Wege zu freundnachbarlicher Einigkeit zu kommen, da sich Negus und Fürsten stets als betrügerische Partner erwiesen, welche alle Versprechen brachen. Wenn der Duce kommandiert, so wird die Armee marschieren. Und die 42 Millionen Italiener sind einig darin, daß Maßnahmen, die Aktion zu stören, mit allen Mitteln abgewehrt werden sollen.

Graf Ciano sprach hier gleichsam das letzte Wort Italiens. Wie gesagt, es wird sich erübrigen, in den Wochen vor Kriegsausbruch all das zu registrieren, was noch vorgeht: Täglich einige Tausend Schwarzhemden und Soldaten, die in See stechen. Von Zeit zu Zeit die Bekanntgabe eines neuen mobilisierten Jahrganges. Dann wieder neue finanzielle Maßnahmen, wie die letzte: Zwangsweiser Umtausch von ausländischem Wertpapierbesitz und inländischen Effekten in italienische Schatzscheine, also so viel wie eine richtige Zwangs-Kriegsanleihe. Man wird auch alle Tage von englischen Maßnahmen lesen, von Stacheldrähten, Gasmasken und Flottenzusammenzügen auf und um Malta, und wieder von den italienischen Flottenmanövern zwischen Sizilien und Tunis und der Befürchtung, die Flotte könnte dabei gleich die Messina-Meerenge und die Straße von Trapano mit Minen sperren oder sich dazu bereit machen. Ferner wird man an den Börsen den Katastrophengang der Vira verfolgen können.

Was man aber nicht aus den Augen lassen darf, das sind die Anzeichen englischen Rückens und englischer wirtschaftlicher und diplomatischer Ministerarbeit gegen Italien. Je stiller sich England gebärdet, desto eifriger muß man sich seine Arbeit denken. Diese Arbeit wird sich auch auf die Bearbeitung der italienischen Volksseele und ihre zweiundvierzigmillionenfache Einigkeit erstrecken, hauptsächlich mit Hilfe des Geldschrankschlüssels. Die Vira notiert gegenwärtig statt 27 noch 25, d. h. offiziell! Inoffiziell notiert sie 19.

Frankreichs Arbeit besteht darin, Italien durch äußerst weitgehende Vergleichsvorschläge zurückzureißen. Der Vorschlag, eine internationale Polizeitruppe in Abessinien einzusetzen und 60 Prozent Italiener in diese Truppe einzureihen, gehört zu diesen Illusionen, über die der Duce zu gegebener Zeit heroisch hinwegzuschreiten gedenkt.

New Yorker Juristenwitz.

New York ist die größte Judenstadt der Welt. Das ist statistisch belegt. Dank der Tatsache, daß es einst einen Zarismus und russische Pogrome gegeben, flüchtete eben ein Teil der russischen Judentum nach New York. Die jüdische Einwohnerschaft regiert nun freilich weder in dieser Metropole noch in den U. S. A., und doch wird man in Deutschland das jüngste Vorkommnis, von dem hier die Rede sein soll, als jüdische Verhöhnung Deutschlands darstellen. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit, als die „Bremen“ mit gehißter Hafenkreuzflagge im Hafen von New York lag, dieses Zeichen des Dritten Reiches von Demonstranten heruntergeholt. Nicht umsonst gibt es in New York genügend Leute, die aus alten zaristischen Erinnerungen heraus die Dinge, die sich in Deutschland ereignen, mit fataler Sachkenntnis betrachten und zu Demonstrationen mehr als bereit sind. Schon bei der Verhaftung wehrten sich die Demonstranten, Kommunisten zu sein. Sie wollten einfach Amerikaner sein, die gegen die Verfolgung von Juden, Katholiken und Arbeitern demonstriert hatten.

Es paßte den Herren Deutschlands schon nicht, daß der New Yorker Bürgermeister die Entschuldigung in einer Form vorbrachte, die erraten ließ, daß er die Schiffsleitung direkt für den Vorfall verantwortlich machte. Wieviel weniger wird ihnen passen, daß der Untersuchungsrichter von New York zu einem Freispruch kam, das heißt, zu einer Einstellung des Verfahrens! Und vollends die Begründung dieser Einstellung! Es sei nicht erwiesen, daß diese Kundgebung eine verbotene Demonstration gewesen. Die „bill of rights“, die Grundlage der englischen und der darauffolgenden amerikanischen Verfassung, erlaube dem Bürger, die öffentliche Behandlung der ihn angehenden Fragen. Die Demonstranten könnten sehr wohl der Meinung gewesen sein, das Hafenkreuz sei das Symbol alles dessen, was den Idealen der Freiheit und des Rechtes aufs Leben widerspreche, ja sie könnten im Glauben gehandelt haben, die Fahne sei eine Piratenflagge, die das Schiff aufgezogen, „nachdem es ein Schiff dieses Landes versenkte“.

Man sieht, es gibt jenseits des Ozeans Leute, die sich erlauben, mit offenbarem Hohn auf eine deutsche Beschwerde zu antworten. Sehr leicht wäre die Verurteilung wegen „groben Unfugs“ gewesen. Die New Yorker, Juden oder nicht Juden, sind vom Ergebnis der Untersuchung entzückt. Nicht entzückt ist die deutsche Botschaft, die protestiert und die Deutschamerikaner zu Demonstrationen aufruft. Der juristische Witz soll benutzt werden, um für den Nationalsozialismus zu demonstrieren.

Die 16. Völkerbundsversammlung

wurde am 9. September eröffnet und gab sich Benesch als Präsidenten; sie wird als wichtigstes Traktandum die Frage des Ausschlusses Abessinien und das Gegenstück dazu, die zu erwartenden Anträge auf Sanktionen gegen Italien im Falle eines Angriffs zu erörtern haben. Ob England, dessen Gewerkschaftskongress in Margate der Regierung die Sanktionen direkt empfiehlt und für diesen Fall die Unterstützung durch die Arbeiter verspricht, sich zum Wortführer einer Völkerbundsaktion machen wird, entscheidet weitgehend über den letzten moralischen Kredit der Genfer Institution. Der Rat hat wenig ausgerichtet, vielleicht zeigt sich die Versammlung, in welcher nun die Kleinen auch mitreden, kräftiger.